



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)

473 (14.10.1935) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-271221](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-271221)

„Die Bruderschaft der goldenen Zukunft“

Ihre Parole: „Tod den roten Tyrannen!“ — Fäden, die man nicht lassen kann — Bomben in der Lubljanka — Arcsiej, wie er wirklich war — Der Fall „Maxim Gorki“



Die Feier des Dia de la Maza in Berlin

Volksleiter von Ribbentrop (links) im Gespräch mit dem spanischen Botschafter Dr. Karamante y Cortijo während der Feier des Dia de la Maza (Tag der Maza), die die in Berlin lebenden Angehörigen der spanischen und ibero-amerikanischen Länder gemeinsam mit deutschen Freunden begingen. Weibbild (M)

Diesmal war es kein Roman

Reisebericht unter Verdacht

Paris, 14. Oktober. (Fig. Weib.)

In literarischen Kreisen von Paris erregt die Nachricht, daß gegen den bekannten Reisebericht Henri de Monfreid ein Haftbefehl erlassen sei, einiges Aufsehen. Der Verfasser der in Frankreich sehr beliebten Reisebeschreibungen und Abenteuerromane, scheint diesmal in eine Angelegenheit verwickelt zu sein, die zwar ebenfalls wie ein Roman klingt, aber diesmal nackte Wirklichkeit ist. Es heißt, daß gegen Henri de Monfreid Anklage wegen Vortrags an zwei französischen Staatsbürgern in Abessinien erhoben wird. Monfreid hat sich bekanntlich auch lange Zeit in Abessinien aufgehalten und gilt als guter Kenner des Landes. Er soll mit zwei Landsleuten wegen der Ausbeute gewisser Mineralreichtümer in Streit geraten sein. Dieselben beiden Franzosen waren seit einiger Zeit spurlos verschwunden. Anlässlich lenkte sich der Verdacht auf einen Abessinier. Inzwischen soll es jedoch der französischen Sicherheitspolizei gelungen sein, den Täter in der Person Henri de Monfreids festzustellen.

Moskau, im Oktober. Während sich die roten Herrscher im Kreise verweigert bewähren, durch zahlreiche „bürgerliche“ Neuerungen die Zustände für die Regierung zu klären, findet die wachsende Abneigung ihren Niederschlag in einer Art unorganisierten Geheimbundes, über den aus besonderer Quelle hier Näheres berichtet werden kann.

„Das Motiv: ein Racheakt...“

Man hat dieses und jenes Ereignis beim besten Willen nicht ganz verschweigen können. Ob nun jemand den Kolchos-Kommissar mit der Hacke erschlug, ob hier und dort ein Flugzeugschuppen in Flammen aufging, oder ob der Leiter einer Ortskommune sich eines Mittags infolge Vergiftung in Krämpfen wand, — immer stellte man es in der offiziellen Meldung so dar, als ob es sich um einen ganz persönlichen Racheakt — jenseits aller Politik — handelte...

Ein Racheakt — persönlicher Haß — eine Liebesaffäre — Brotneid eines „Burschoi“, so lauteten die Deutungen im offiziellen Communiqué. Aber gerade dadurch machte man die Angelegenheit viel auffälliger, denn über einen wirklichen Racheakt aus Eifersucht z. B. wäre man ohne weiteres zur Tagesordnung hinweggegangen.

Man erzählt sich...

Ganz allmählich hat es sich herumgesprochen, daß es sich zwar um Racheakte handelte — aber aus Dohem, und daß nicht die Liebe zu irgendeinem Mädchen, sondern die Liebe zu Rußland das wirkliche Motiv war.

Wenn man „unter sich“ war, und gewiß sein konnte, daß der andere kein Kommunist war, dann erzählte man sich flüsternd von der „Bruderschaft der goldenen Zukunft“ oder den „Brüdern der russischen Wahrheit“. Heute flüstert

man eigentlich gar nicht mehr, — denn jeder weiß es. Und jeder, der Rußland wirklich liebt, ist Mitglied, wenn man es so nennen will. Mitglied, ohne in eine Liste eingetragen zu sein, ohne einen Beitrag zu entrichten, ohne an Zusammenkünften teilzunehmen. Diese Bruderschaft spannte ihre Fäden, die ganz Rußland umfassen, und die man doch nicht zu greifen vermag.

Krejsch, wie er wirklich war

Unfassbar wie die Organisation, sind auch die einzelnen Vorgänge, die sich hinter den Kulissen dieser geheimen Bruderschaft abspielten und dann zur politischen Tat werden.

Dener Krejsch, den sie vor ein paar Tagen in Swerdlow zum Tode verurteilten und schon am nächsten Morgen erschossen haben, soll — so erzählt man — auch zu der Bruderschaft gehört haben. Er hat nachweisbar drei Flugzeuge angezündet. Er war der Sohn eines früher reichen Goldhändlers, der im Jahre 1929, nachdem man ihm auch das Letzte genommen hatte, ins Exil ging. Der Sohn hat den Vater gerächt — so sagt man offiziell. Die drei Flugzeuge wies man ihm nach, die anderen — kommen auf die Wahrscheinlichkeitsliste.

Was war mit den Bomben?

Ober die Bomben, die eines Tages in der Lubljanka explodierten und einen Teil der Geheimgewölbe der GPU aufrißen? — Wer legte sie? — Man hat später Marja Arntow verhaftet und mit drei Helfern erschossen. Gewiß, ein Bruder der Marja Arntow war von der GPU ermordet worden, — aber schließlich war er wirklich nicht der einzige. Marja stammte aus einer Offiziersfamilie. Zweimal kam sie heimlich über die Grenzen. Beim letzten Mal brachte sie die Bomben mit, die ihr drei Freunde in die Lubljanka schmuggeln halfen. — Fäden, von denen man offiziell weiß, aber die man nicht fassen und zerreißen kann...

Der Fall „Magim Gorki“

Die größte Tat aber soll jene sein, wie man berichtet: Man erinnert sich der Luftkatastrophe, die das Riesenflugzeug „Maxim Gorki“ vernichtete. In der ersten Uebereilung gab man nach der Katastrophe sogar unbedacht zu, daß es geplant gewesen sei, mit dieser Maschine Kaganowitsch zu befördern. Durch einen Zufall unterließ es, Stattdessen war die Maschine vollbeladen mit Ingenieuren und Kommissaren von Sowjets Gnaden... Nikolai Magim opferte sein Leben, indem er die Maschine mit seinem Flugzeug rammt und zum Absturz brachte. Zufällig — durch eine Unvorsichtigkeit...? Man will es anders wissen...

In den russischen Emigrantenkreisen in Warschau und in Paris zeigt man ein Flugblatt herum, auf dem zu lesen steht, daß er — Nikolai Magim — eine Handvoll dieser roten Teufel in die Hölle schicken werde. Das Flugblatt soll er auch über Moskau abgeworfen haben — 10 Minuten vor der Katastrophe...

Alle, die sich dieser einzigartigen Bruderschaft ohne Organisation und ohne Mitgliedschaft verbunden fühlen, glauben an die Zukunft eines freien Rußland. — Im Kreise und selbst in der Lubljanka wird man allmählich nervös, wenn man von dieser geheimen Bruderschaft hört... (Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)



„Reserve hat Ruh!“

Wieder hört man in diesen Tagen, an denen ein Teil der Reichswehrangehörigen als Reservisten entlassen wird, die frohen Reservistenlieder in den Straßen der Garnisonorte erklingen. Wie früher spielen die Reservisten, den dänergelächelten Reservistenklub in der Hand, singend in die Heimat.

Ein Streik in 1600 Meter Tiefe

30 Bergleute bleiben in dem von der Polizei bewachten Schacht

London, 11. Oktober. In dem Bergwerk Nine Mile Point in Schottland hat die Weigerung der Bergwerksleitung, 88 nicht gewerkschaftlich organisierte Bergleute zu entlassen, zu einem Proteststreik der organisierten Bergleute geführt. Seit Samstag sind über 30 Bergleute nicht mehr ausgefahren. Die wollen das Bergwerk nicht eher verlassen, bis ihre Forderungen bewilligt sind. Die Bergwerksleitung wiederum will erst dann weiter verhandeln, wenn die Streikenden die Grube verlassen haben. Die Streikenden erhielten am Sonntagmorgen von ihren Frauen Nahrungsmittel an den Schacht gebracht. Sie befinden sich in einem 1600 Meter tiefen Schloß. Am Grubenausgang sind Polizeikräfte zusammengezogen worden, um Zwischenfälle zu verhindern. Das Bergwerk Nine Mile Point war vor sechs Jahren der Schauplatz eines blutigen Zusammenstoßes, bei dem die Polizei mit der Waffe eingreifen mußte.

Japanischer Panzerkreuzer aufgelaufen

Tokio, 14. Oktober.

Der japanische Küstenpanzerkreuzer „Mama“ ist bei Hiroshima an der Westküste der japanischen Hauptinsel Honshu aufgelaufen. Wie amtlich mitgeteilt wird, ist nur geringer Personal- und Materialschaden entstanden. Die Abschleppung des 9200 Tonnen großen Schiffes wurde eingeleitet.

Eintopf

Berlin, 14. Oktober

Der Winter hat seinen großen Erfolg. In den Berliner Sammlungen sind die Sammlungen der Hamburger, die am Sonntag in der Laubenholonie...

Raubüberfall in der Laubenholonie

Berlin, 13. Oktober. (Fig. Weib.) In der Reichshauptstadt ereignete sich in der vergangenen Nacht ein brutaler Raubüberfall. Ein 33-jähriger Mann wurde zu später Nacht in der Laubenholonie, „Deutsche Straße“ in Baumschulenweg an der Reichshauptstraße in seiner Laube überfallen. Von dem Greis war bekannt, daß er über erhebliche Geldmittel verfügt. Der Täter war unbemerkt durch das Laubenholonienfenster hindurchgeklommen und schlug plötzlich von hinten auf den alten Mann ein. Der Greis brach mit schweren Kopfverletzungen und zwei Armbrüchen blutüberströmt zusammen. Der Täter ergriff die Flucht, ohne etwas erbeutet zu haben. Er wurde von der Polizei bereits verhaftet und ist in vollem Umfang gefählig.

„Jugend“ — wie wir sie nicht sehen

Eine Max-Halbe-Ehrung im Neuen Theater

Es ist zweifellos ein schöner Brauch, anlässlich bestimmter Gedenktage die Werke der betreffenden Dichter, Komponisten usw. aufzuführen. Dieser Brauch ist jedoch nur dann nicht eben eine konventionelle Verbengung oder nicht sinnvoll, wenn die ausgewählten Werke und die Menschen in irgend einer Beziehung etwas zu geben in vermögen. Betrachten wir unter dem Gesichtspunkt dieser Förderung die Aufführung von Max Halbes „Jugend“ am Sonntagabend im Neuen Theater, so kommt man sehr rasch zu der Ueberzeugung, daß die Aufführung doch besser unterblieben wäre.

Wir wollen wahrhaft nicht kleinlich sein. Wir wollen die literarische Leistung Halbes, die besonders in seiner Autobiographie „Scholle und Schicksal“ und deren Fortsetzung „Jugend“ und „Gebirgsland“ erschienenen Fortsetzung „Jugend“ für die damalige Zeit eine geradezu revolutionäre Bedeutung gehabt haben mag.

Uebersehen wir bei dieser Betrachtung aber auch nicht, daß Halbes „Jugend“ für unsere Zeit eben nur eine halbe Jugend ist, daß dieses in schwüler Atmosphäre fast erstickende Substratdrama für uns nurmehr literaturgeschichtliche Bedeutung hat. Man kann in Max Halbe den Bestreuer sehen! Bedauerlich bleibt die Grundeinstellung Halbes zum Judentum. Schreibt er doch in seinen oben erwähnten Lebenserinnerungen (Seite 191/192): „Es war nur bezeichnend, daß das hier auflebende Verständnis (nämlich das der Juden für

Ich) mir in meiner bildertagen manchmal fast unerrätlichen Einfamkeit besonders zu Herzen ging und schnell eine Atmosphäre der Wärme, der Anhänglichkeit schuf. Interesse wurde mit Interesse, Zuneigung mit Zuneigung, Freundschaft schließlich mit Freundschaft erwidert. Ich sagte schon, daß einige von jenen Schulreife, die ich in einem Leben lang ausgehalten haben, und ich muß, um der Wahrheit die Ehre zu geben, besonders auch meine jüdischen Jugendfreundschaften unter diese zählen.“ Und weiter:

„Bleibt man sich für sentimental halten, wenn ich hier das Verhältnis ablege, das mich neben dem jüdischen Geist und Witz stets auch der altjüdische Hitz, also das Konstruktive im Judentum anziehen hat. Ich schäme es bis zu diesem Tage über ein als sein Gegenteil, das allenthalben die Welt beherrscht, nämlich den jüdischen Aufbruch und Fortschrittsgedank. Der kleine jüdische Rabbiner mit der Tora und den Talmudisten im weltentlegenen Karpatenstädtchen sagt mir mehr als der jüdische Volkstommler in Moskau, der soeben die Ablegung Gottes verflucht hat, und heute noch nehm ich an den großen jüdischen Feiertagen, die bekanntlich in den Herbst fallen und alle Naturfeiertage sind (Erntedankfesten) einen gewissen stimmungsmäßigen Anteil, da sie mir die feierlich zur Synagoge wandelnden Jüngerinnen meiner Jugendzeit in Marienburg und damit diese selbst wieder zurückrufen.“

Man kann eben nicht „Chrenretter“ der Juden sein und vorgeben, wegen seiner Bodenständigkeit von seinen eigenen Volksgenossen unbeachtet zu sein. Und diesem Bruch im Wesen Halbes begegnet man zweifellos auch in seinem Werk „Jugend“. Es geht hier nicht um die Lebenswahrheiten, daß Freude Leid bringt. Wir tasten auch nicht jene gewiß gut gestaltete Tragik an, „vom Tod im Frühling“. Wir sehen auch jenen Zwiespalt zwischen den beiden Generationen der Geistlichen richtig. Wir haben sogar Anerkennung für jene Szenen des Stückes, wo die Dogmatik der Kirche im Widerspruch steht mit den Gesetzen des Lebens. Das alles ist sehr wohl genießbar,

Wie es aber an die Forderung der Jugend geht, da managen uns die Brücken, auf denen wir zum Verständnis in jene Welt schreiten können. Mag sein, daß es an uns Jungen liegt. Aber gleichgültig, es steht eine Welt zwischen uns und jenem! Die neue Aufführung wurde von H. C. Müller außerordentlich straff geführt, ohne den Künstler jedoch zu enge Grenzen zu ziehen. Hans Finsch brachte den sympatischen Geistlichen Koppe zu starker Wirkung. Durch seine vorzügliche Leistung wurde man freudiger geradezu in die Atmosphäre des „Hockewanzel“ versetzt, wie überhaupt dieses Thema des Dramas unbedingt weit eindringlicher zur Geltung kam als das eigentliche Jugend-Motiv. In Sprache und Haltung gab Finsch eine beispielhafte Arbeit.

Eine recht angenehme Ueberraschung durften wir an Marta Langs erleben, die mitunter zu einer verblüffend reinen Darstellung anwuchs. Fritz Walter gab eine vitale Figur, die nur zeitweise die Grenze des Peinlichen streifte. Dem „Frühlingserwachen“ hatte Fritz Schmiedel hümmisch Ausdruck verliehen. Zweifellos eine recht schwierige Aufgabe, die aber sehr sauber gelöst wurde. Den Kaplan Gregor stellte Richard Lauffen dar, diesmal recht gut angelegt.

Wir betrachten den schlechten Besuch des Abends als ein Symptom für die Tatsache, daß Max Halbes „Jugend“ eben nicht mehr jung genug ist. Habsheim.

Die Bevölkerung in Oesterreich. Die Bevölkerung in Oesterreich nimmt geradezu beachtenswerte Formen an. Ein Sechstel der gesamten Einwohnerzahl Wiens lebte heute bereits in Rürforge. Auf 1000 Einwohner kamen hier im Jahre 1934 nur noch 5,9 Geburten und 6,5 Eheschließungen. Im Jahre 1932 betrug diese Zahl immer noch 8,1 bzw. 6,7 Eheschließungen. Für ganz Oesterreich dürfte die Geburtenzahl 13,4 auf 1000 betragen.

Zu welcher Tageszeit herben die meisten Menschen? Interessantes Material über die Tageszeit des eintretenden Todes bei 324 Todesfällen haben die Herren Forster & A. Ansh & E. Ehardt an Hand des in den letzten sechs Jahren erreichten Materials zusammengetragen. Bei der Statistik, die sie aus diesem Ansh heraus aufstellten, schrieben die durch Unachtsamkeit und Selbstmorde verursachten Todesfälle aus. Es geht aus dieser interessanten Statistik hervor, daß die Sterblichkeit morgens zwischen 4 und 5 Uhr am höchsten ist. Die „Geisterstunde“ heißt die perinatalste Sterblichkeit. In den übrigen Tageszeiten ist die Riffer recht schwach. Ob die Sterblichkeit mit anderen Einflüssen zusammenhängt, ist noch nicht erwiesen. Die Tageschwankungen der elektrischen Leitfähigkeit weisen aber einen ganz ähnlichen Verlauf auf, wie die der Sterblichkeitskurve. Die Stunden größter Leitfähigkeit wurden zwischen 4 und 5 Uhr morgens festgesetzt.

Ernennungen. Ernannet wurden: der Dozent Dr. med. habil. Hermann Baumann zum nichtbeamteten ord. Professor in der Medizinischen Fakultät der Universität zu Kiel; der Dozent Dr. med. habil. Werner Bickel zum nichtbeamteten ord. Prof. in der Medizinischen Fakultät der Universität Göttingen; der ord. Prof. Dr. Albert Lang in Regensburg zum ord. Prof. in der katholisch-theologischen Fakultät der Universität München; der ord. Prof. an der Deutschen Universität in Prag Dr. Karol Jan Novak zum ord. Prof. in der juristischen Fakultät der Universität München; der beamtete ord. Professor Dr. Karl Köhler in der Medizinischen Fakultät der Universität Jena zum ord. Professor in derselben Fakultät; der Landesgesundheitsrat Erich Engelbrecht zum ord. Prof. in der Theologischen Fakultät der Universität in Bonn; der ord. Professor a. D. Eugenius Tr. Kar Gerhardt Vernich in Bozabad zum ord. Professor des Griechischen am Seminar für Orientalische Sprachen an der Universität Berlin; der nichtbeamtete ord. Prof. Dr. Johann Schmidt-Darwin zum ord. Professor in der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn; der ord. Prof. an der Technischen Hochschule in Tamsia Karl Ruppel zum ord. Professor in der Fakultät für Maschinenwesen der Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg.

war die Lage
1000 Einwohner
eine durch-
Die Wasser-
eitel, da kein
Vierbein zu
kanalney nicht
el Möglichkeit
Lebel abzu-
nischlag an das
ndere die An-
rt sich gegen die
so wehren sich
ere mit Würden
der würden die
ndruthäten ab-
so noch einige
abmen der An-
uben getre-
erte ergab.
off-Hilte-
bergerichtet,
urch Verlan-
also die Jubri-
r Feldwege
ände will man
stellen schen-
en einen Markt-
einde von über
och keinen. Der
off-Hilte-
ch einmal eine
n, Wessen, Rind-
ie man bislang
abhalten mußte.
eues Schul-
hofft man, in
s Schulhaus
oethelschule bald
sich auch einmal
Vierbein ein
die Wasserfrage
ung. Es liegt
Bad hoch liegen
Basser abfließen
Frage der durch-
rd, um auch für
— ein Fluß in
Blut zu schaffen.
ie in diesem Ja-
nneheim sich zum
eit fände — die
n ein Mi-
ürden. Ob aber
Vierbein zeigt
eine frisch anzu-
lärfere. Väter-
erken Willen und
an den endlichen
selbst wird es
zusammenarbeit
Erfolg zu
erdrückt
Oft. Am Dien-
den Kleinen der
Unfall. Sein
ang geriet der
Winkel auf
er zweier Tagen,
wat. Der Mann
Man bringt die
fische Weise aus
Mannes der To-
gen.
Friedrich Gei-
die dem Am-
led“ in nicht
guteil wurde.
bestritten das
die von Eil-
die alle Schü-
ger: „An das
den berühren
glücklichen Be-
e noch föhlichen
n Franz's Pö-
nfinnia Klingel
finge, daß's
Nicht unbedingt
Bauertrüffel-
Sachumfah-
ische Arbeits-
am Pörracher
des Können der
Heimatliedern
fingen sich un-
Bauermerde“ von
von Kellner,
(Klein) fährte
— fährte mit
er natürlich aus
Weilher des ein-
in Auferstehen“.
Der Erfolg hat
dem Chor von
e Wörtern“ einen
Ben löste es be-
fing: Zum An-
nimmt den Dem-
wert zu schaffen,
und und „Ses-
wenig beacht-
e (Gebet): „Der
mit einer gut er-
weisen Beifall für
weil Pörrcher das
erschütterte Leo-
(Schluß folgt)

Kleine Drachenkünstler

So man in diesen Tagen auch den Schritt hinaus in die Ferne, wenn es nur etwas außerhalb der großen Verkehrsrenten der Stadt ist, dann sieht man auf jedem freien Platz, auf jeder Wiese, größere und kleinere Buben stehen, die mit großer Begeisterung und Anteilnahme ihre Trachten steigen lassen. Man kann dabei allerlei Unterschiede feststellen, in der Form, in der Größe, in der Bemalung und der ganzen Ausgestaltung und meistens dabei — wenn man will — auch soziale Verhältnisse rekonstruieren. In das erste für den, der in seiner Jugend selbst, und nicht nur einmal, mit Erfolg Drachentanz ausübte, ist interessant, so ergibt die letzte Feststellung auch mancherlei reizvolle Aufschlüsse, obwohl sie nicht immer, das sei gleich gesagt, zutreffen werden. Es kann sein, daß ein Bub einen „Drachen“, lediglich aus einem rechtlichen Stück Zeitungspapier, links und rechts begehrt, das mit einem kleinen, unscheinbaren Schwanz versehen ist, an einem Stück Seidenfaden hängt. Sicher hätte der Bub einen schöneren Drachen als Eigentum. Aber entweder sind zu Hause die nötigen Materialien nicht vorhanden, vor allem auch, das Geld fehlt hierzu, oder aber der Bub hat keine Fingerfertigkeit und versteht es nicht, einen schönen Drachen aus eigenen Mitteln herzustellen. Daß einer einen Drachen nicht fertigmacht, das gab es eigentlich zu unserer Zeit nicht. Das war Ehrensache! Mochte das Ding sich später auch als recht heimlich empfinden, mochte es Böse schlagen, daß sich ein lautes Hallo ob diesem eigenwilligen Papierflieger erhob, es war gleichgültig, der Schaden konnte ja behoben werden. Aber heute ist es tatsächlich so, daß manche Buben einfach keinen flugfähigen Drachen zusammenbringen. Dieses Manö hat sich nun der kleine Bruno etwas in seinem eigenwilligen, rothaarigen Dickopf herumzucken lassen und siehe, schon kam er zu einem Ergebnis. Selbst arm an Mitteln, konnte er von vornherein keine großen Sprünge machen. Aber er hatte einen ganz kleinen, aber netten Drachen und verkaufte ihn an einen anderen Jungen, der es nicht so gut oder überhaupt nicht konnte. Das Grundkapital zum „Königbau“ war also gelegt. Mit 10 Pfennig, soviel erhielt er nämlich dafür, konnte man schon wieder etwas beginnen. Also weiter! Und er baute wiederum einen. Den einen zu 10 Pfennig, den anderen größeren, für ein wenig mehr, und als er gar eines schönen Tages von der Mutter eines Kameraden eine ganze Mark angeboten bekam, da blieb ihm richtig „die Spude weg“. Und treuherzig meinte er, daß das doch für einen Drachentanz viel sei, und nahm nur die Hälfte davon an. Und so baut der kleine Karl mit seinen nun oder zehn Jahren Drachen auf Drachen, zum Entsetzen seiner Großmutter, der er den ganzen Korridor mit „Wehpapp“, den er sich sorgfältig in der Küche maust, beklebt. Und hat er wiederum sein Werk vollbracht, dann hat er ab, so schnell ihn seine Gassenbubenbeine tragen können und die gute Großmutter hat ralloo vor den übrig gelassenen Leberkeibeln der „Weißflut“, als da sind Wehpapp, Holzspane in den verschiedensten Größen und Stärken, Schere, Schnurrette, flebrige Papierstängel usw. Und wenn der kleine Karl dann endlich wieder einpuffert, dann steht es erst einmal ein Gewitter ab: das stört ihn recht wenig, denn er strahlt über das ganze Gesicht, er hat wieder seinen Drachen an den „Mann“ gebracht. Außerdem habe ich ihn stark in Verdacht, daß er so manchen verdienten Pfennig auf der Wiese in die Hosentasche steckt, denn das Strahlen des nicht immer ganz einwandfrei laubenden Gesichtes geht manchmal etwas über reine Schöpferfreude hinaus. . . .

Neue Kraftwagen stellen sich vor

Großes Aufsehen erregte am Wochenende der Besuch einer der fünf großen Opel-Witz-Kraftwagen, die zur Zeit ganz Deutschland bereisen. Die zahlreichen Zuschauer und Interessenten erhellten einen eindrucksvollen Liederblick über die zahlreichen Kraftfahrzeuge, vom 1/2-Tonnen-Lieferwagen bis zum 2 1/2-Tonnen-Schnell-Kraftwagen. Inoffiziell schmutzte Fahrzeug, alle einheitslich in roter Lackierung, Lieferwagen, Kraftwagen, Frischluftwagen, Omnibusse, Kipper, Lieferwagen und Krankenwagen beweisen die vielseitige Verwendbarkeit dieser Kraftfahrzeuge für alle Zwecke. Für jeden, der am Transportwesen interessiert ist, gab es etwas Besonderes zu sehen.

Ein deutscher Dichter kommt nach Mannheim:

Hermann Stehr liest am Mittwoch aus eigenen Werken

Reist nicht ohne Geld ins Ausland!

In der letzten Zeit mehren sich die Fälle, in denen deutsche Einzelpersonen oder Reisegruppen sich ohne ausreichende Devisenbeträge in Länder begeben, mit denen Reiseabkommen nicht bestehen. Sie wenden sich dann dort an deutsche Vertretungen oder an sonstige Organisationen, um eine geldliche Unterstützung zu erhalten. Eine solche Unterstützung kann in keinem Falle gewährt werden. Kollegenossen, die bereit leichtfertig eine Reise antreten, können nicht erwarten, daß sie in irgendeiner Form amtliche Unterstützung finden.

Festtagstrübfahrkarten zu Weihnachten

Wie in den vergangenen Jahren wird die Reichsbahn auch diesmal zu Weihnachten Festtagstrübfahrkarten mit 33 1/2 Prozent Ermäßigung ausgeben. Die Karten gelten vom 2. Dezember 0 Uhr bis zum 3. Januar 1936. Die Rückreise muß am 2. Januar um 24 Uhr beendet sein. Die Karten werden für den gesamten Reichsbahnbereich ausgeben. Die Geltungsdauer der Arbeitstrübfahrkarten wird zu Weihnachten-Neujahr ebenso verlängert.

Mannheimer Verkehrsorgen vor 30 Jahren

Allerlei Interessantes aus den Anfängen des Verkehrsvereins / Merkwürdige Wünsche und Anregungen

Vor uns liegt ein alter Jahresbericht des Verkehrsvereins, den wir anlässlich seines dreißigjährigen Bestehens etwas näher durchblättern. Das besondere Interesse erweckte ein Kapitel „Initiativ-Anträge und sonstige Anregungen des Vereins“, denn es werden hier Dinge zur Sprache gebracht, die heute für uns eine Selbstverständlichkeit sind oder die durch die Zeitverhältnisse schon längst als überholt zu gelten haben. Einige dieser Anregungen sollen hier folgen:

Ein Protest . . .

„Eingabe an den deutschen Reichstag gegen die Einführung der Fahrkartensteuer und Veranlassung der übrigen Verkehrsvereine zu einer ähnlichen Protestkundgebung.“

Was aus diesem Protest geworden ist, wissen wir alle, und wer sollte auch vor dreißig Jahren auf die Wünsche des kleinen Mannheimer Verkehrsvereins hören, selbst wenn er die Unterstützung anderer Vereine hatte.

Zum Wohle der Bürger

„Aufstellung von Beweiserfahrseln im Stadtwald sowie im Waldpark Redaran zur Orientierung über Spaziergänge.“

„Einrichtung von Wasserfahrten an Sonn- und Feiertagen vom Rheinvorland nach dem Rheinpark.“

„Teerung der Straßenoberfläche der Stephanienspromenade zwecks Verminderung der Staubplage.“

„Anbetriebnahme der Fontänen und Brunnen an Sonn- und Feiertagen zwecks Belebung des Stadtbildes von vormittags 8 Uhr bis zum Abend, an Stelle der jetzigen kurzen Springzeit.“

Wir wissen, daß die Beweiser heute eine Selbstverständlichkeit sind, daß wir uns eine ungekehrte Stephanienspromenade gar nicht denken können und — daß die Fontänen und Brunnen heute ebensowenig wie vor 30 Jahren Sonntags den ganzen Tag in Betrieb sind.

Wie überholt manche Anregung schon zur Zeit ihrer Bekanntgabe war, geht daraus hervor, daß hinter der Anregung wegen der Wasserfahrten zum Rheinpark gleich vermerkt ist: „Leider wegen der Unmöglichkeit der Errichtung einer Landungsstelle nicht durchführbar.“

Der liebe Verkehr

Auch vor dreißig Jahren hatte man schon seine Verkehrsorgen und wie man heute über das laute Hupen der Kraftfahrzeuge wehrt, so kämpfte man seinerzeit gegen das Peitschenknallen:

„Unterstützung und Anregung, durch ordnungspolizeiliche Vorschriften den Fuhrleuten das belästigende Peitschenknallen zu unterlagen.“

„Aufnahme einer Bestimmung in die Straßenpolizeiordnung, wonach Fuhrwerke und Wagen aller Art, Kraftfahrzeuge, Reiter und Radfahrer anhaltende Straßenbahnwagen langsam vorbeizufahren und mindestens 50 Fuß Raum zu geben haben, daß die Fuhrwerke ungefährdet ein- und aussteigen können,

transportfuhrwerken mit Rücksicht auf den Charakter jener Gegend.“

„Laternenwagen fahren heute ja nicht mehr, aber kein Mensch würde heute daran denken, den Lastkraftwagen die Strafe um den Friedrichsplatz herum zu verbieten.“

Weitere Anregungen

Nach einige Anregungen von anno dazumal sollen folgen, um zu zeigen, welche Sorgen man vor dreißig Jahren hatte:

„Einrichtung von Telefon-Automaten im hiesigen Hauptbahnhof.“

„Aufstellung von Adressbuch-Automaten.“

„Verlängerung der Schlafhoflinie der elektrischen Straßenbahn bis zum Neuenplatz und Aufnahme des Betriebs an Sonntagen, sowie an Sonn- und Feiertagen während des Sommers.“

„Benutzung der ehemaligen Sternwarte als Aussichtsturm eventuell gegen geringes Entgelt. (Trotz wiederholter Anfrage erhielten wir von der zuständigen Staatsstelle keine Antwort.)“

„Vorschläge an die Rosengarten-Kommission über die Reaetuna des Vorverkaufes der Rosenlauben zu den Städtischen Maskenbällen.“

„Eingabe an das Großherz. Bezirksamt wegen Aufhebung der Polizeistunde in den hiesigen Cafés.“

„Aufstellung von Kubebänken auf den Bahnsteigen des hiesigen Hauptbahnhofs, was eigentlich der bevorzählten baulichen Veränderungen gechehen wird.“

Füße nicht auf die Bänke legen

Das Schönste haben wir uns für den Schluß aufzubeugen:

„Aufnahme einer Bestimmung in die Eisenbahnverkehrsordnung, welche das Auslegen der Füße auf die gegenüberliegenden Sige der Eisenbahnwagen ohne schützende Unterlage verbietet.“

Diese Anregung hat zwar nichts mit dem eigentlichen Aufgabengebiet eines Verkehrsvereins zu tun, aber sie zeigt, wie befreit man damals schon war, jede aus Mitgliederkreisen kommende Anregung entsprechend weiterzuleiten. Sicherlich hatte sich seinerzeit ein Mitglied des Verkehrsvereins auf eine schmutzige Bank gesetzt und nun wahrte sein Verein diese berechtigten Interessen!



Das Gebäude des Verkehrsvereins HB-Aufnahme und -Bildstock

Solgenschwere Zeugenauslagen

Der erste Meineidsfall beim Schwurgericht

Eine nicht alltägliche Strafsache beschäftigt im ersten Fall die dritte Schwurgerichtssitzung, die am heutigen Montag begann. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor von Hofner, die Anklage vertritt Erster Staatsanwalt Dr. Rudmann.

Der geschiedene 43 Jahre alte Karl W. aus Dellingen steht unter der Anklage des Meineids und der wissentlichen falschen Anschuldigung.

Folgender Tatbestand liegt zugrunde: W. zog im Jahre 1929 als Untermieter zu dem ebenfalls geschiedenen Leonhard K., der eine (damals 14jährige) Tochter Hilde hat. K. war im Jahre 1926 mit diesem Kind und einem Freund N. nach Berlin übersiedelt, nach verschiedenen geschäftlichen Mißerfolgen kehrte er 1927 hierher zurück. Als W. einige Zeit bei K. gewohnt hatte, erkrankte er im Juni 1930 zusammen mit Hilde und einem Bekannten S. auf der hiesigen Kriminalpolizei, um schwere Anschuldigungen gegen K. zu erheben: Zwischen K. und seiner leiblichen Tochter Hilde hätten während des Berliner Aufenthaltes strafbare Beziehungen bestanden, ebenso zwischen K. und dem Freunde S., — Beziehungen, die hier in Mannheim festgestellt würden. Hilde selbst habe ihm ein Geständnis abgelegt. Auf Grund dieser bestimmten gemachten Anzeige des W. und der Auslagen der Tochter selbst sah sich die Staatsanwaltschaft gezwungen, Anklage gegen K. zu erheben.

In einer Schöffengerichtsverhandlung vom 18. Oktober 1930 wurde K. wegen eines Verbrechens nach § 173 und eines Verbrechens nach § 175 zu einer Gesamtschuldbausstrafe von 2 Jahren und 1 Monat verurteilt, 4 Monate Untersuchungshaft kamen in Abrechnung. W. und Hilde waren seinerzeit als Hauptbelastungszeugen aufgetreten, W. machte seine Aussagen unter Eid, und auch Hilde, die einen glaubwürdigen Eindruck machte, blieb trotz eindringlicher Ermahnung des Richters bei ihren Aussagen. Das Urteil wurde rechtskräftig, Berufung hatte K. nicht eingelegt.

Nach einer Verbüßung von nahezu 18 Monaten erhielt er Strafaufschub auf Wohlverhalten und wurde am 12. Februar entlassen. Sofort nach seiner Freilassung veranfaßte K. das Wiederanbahnungsverfahren und brachte so viele Verdachtsmomente zusammen, daß nun W. angeklagt werden konnte, seiner Zeit wissentlich gegen K. falsch ausgesagt zu haben.

Für die Verhandlung, zu der 12 Zeugen geladen sind, sind zwei Zeugnastage vorgegeben.

Der Ortsverband Mannheim-Ludwigshafen des Reichssozialbundes veranstaltet heute abend im Saale des „Friedrichsplatz“ einen Lichtbildvortrag bei dem Universitäts-Professor Dr. Franz Thorbecke (Mün.) über das Thema „Franz und Kamerun als Vorkämpfer unentbehrlicher tropischer Rohstoffe“ sprechen wird.

Das Fest der silbernen Hochzeit feiern dieser Tage R. Saboski und Frau Lina geb. Bundschuh, 67 J. Wir gratulieren! K. S.

Wechselvolle Geschichte des Stengelhofes

Aus über Sandwüste entstand ein Mustergut / Heute ein wichtiges Industriegebiet

Wenn man vor etwa 1 1/2 Jahrhunderten von Mannheim einen Ausflug nach Schwetzingen machte, sah man hinter Redaran auf dem ganzen Wege bis nach Schwetzingen keine menschliche Niederlassung. Lediglich auf der Mitte der Straße stand ein sogenanntes Relaishaus, bei dem der Kurfürst von der Pflaz bei seinen Fahrten vom Residenzschloß in Mannheim nach Schwetzingen die Pferde wechseln konnte. Sonst sah man nur eine weite Ebene, voll von Flugsand.

Um das Jahr 1770 entstand bei diesem Relaishaus eine größere Hofanlage. Sie lag unmittelbar an der alten Schwetzingen Straße, in der Nähe der Redarauer Gemartungsgrenze. Die Anlage erhielt den Namen Stengelhof, nach dem Namen des Gründers, des Geheimen Staatsrates Freiherrn Johann Georg Anton von Stengel. Er hatte Güter in Seddenheim und Idesheim, und kaufte das Gelände auf der heutigen Rheinau, mitten im Sandgebiet, von der Gemeinde Seddenheim. Herr von Stengel war außerordentlich unternehmungslustig und besah zweifellos große Tatkraft, denn es handelte sich hier immerhin um eine öde Sandwüste, an deren Urbarmachung der Freiherr ging. Die Anlage hatte eine ansehnliche Größe. Eine Beschreibung und gerichtliche Schätzung aus dem Jahre 1778 besagt über die Größe: „Die Anlage umfaßt 3 Parzellen, 1.40 Morgen 6 Ruthen nahe beim Relaishaus gegen den Rhein an der Schwetzingen Chaussee südlich vom Franzosenbuckel bis zur Altrippner Fährd und gegen Redaran hin unter dem Hang nach der Sandwüste“. Mit Gebäuden mit 2 Wohnungen, Stallungen und Scheunen, tarifiert fl. 5300.—, Garten, Ackerfeld mit den Gebäuden zusammen fl. 7570.—, 2. 21 Morgen 33 Ruthen „oberhalb des herrschaftlichen Relaishauses“ liegt vom Altrippner Weg hinaus auf den Rheinweg besetzt einerseits von der Gemeinde Seddenheim, andererseits von der Schwetzingen Chaussee durchschnitten von Redarauer-Heidelberger Weg“ enthält: 2 1/2 Morgen Wiesen, Reben und fruchtbare Bäume und 19 Morgen 13 Ruthen

Acker zusammen 1100 fl. 3. 25 Morgen 2 Viertel 12 Ruthen „auf dem Sporwörth“, davon 1 1/2 Morgen Weingarten 9 Morgen 3 Viertel 22 Ruthen Acker 13 Morgen 3 Viertel 20 Ruthen Wald, zusammen 1600 fl. Das Ganze zusammen 10.270 fl.

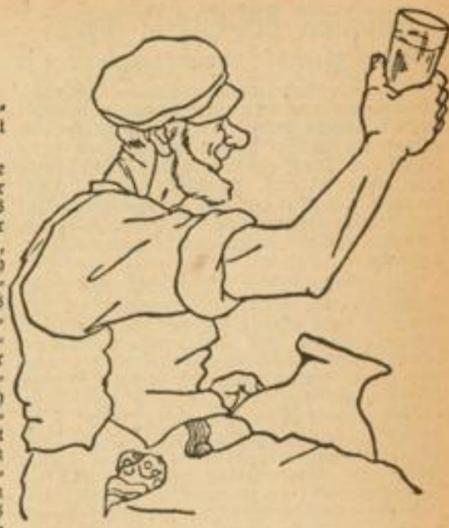
So wurde dieses Gut von nicht ganz 90 Morgen gewissermaßen aus dem Sand herausgearbeitet. Auf dem Hofe befanden sich prächtig nicht weniger wie zehn Korallen Rebanlagen; damals war der Rebanbau in unserer schweizerischen Ebene bedeutender wie heute.

Zur Verbesserung des Gutes war die Haltung eines größeren Viehbestandes notwendig. Auf dem letzten Sandbänken waren aber die notwendigen Futtergewächse nicht zu erzielen, und so wandte sich Freiherr von Stengel an den Kurfürsten Karl Theodor mit der Bitte, ihm Grundstücke, nämlich 14 1/2 Morgen Herrenwiesen und 24 Morgen Frohdacker auf Redarauer Gemartung, die an das Gut fließen, zu verpachten. Hierfür sollte Stengel einen jährlichen Zin von 240 fl. Ein von dem Gutsbesitzer beabsichtigter Tausch dieser gepachteten Grundstücke gegen Teile seines auf Redarauer Gemartung liegenden Neuburgischen Gutes, das 90 1/2 Morgen groß war, kam jedoch nicht zustande. 1790 wurde der Hof plötzliches Leben.

1804 trat ein Besitzwechsel auf dem Gute ein. Der Hof wurde nämlich nach dem Uebergang der Kurpfalz an Baden von dem Lebenden erben um 5800 Gulden aus dem Lebendverhältnis losgekauft und im darauffolgenden Jahre an Joseph Beckenreuther in Mannheim für 8350 Gulden veräußert. Später kam der Hof in den Besitz der Familie Wargenell.

Und heute? Wir bewundern einen Mann, der aus einer Sandwüste fruchtbare Acker und Rebanlagen schuf, er wußte einem bisher unbenutzten Landstrich Fruchtbarkeit abzurufen. Die neue Zeit brachte in diese Gegend Fabriken und Anlagen, die freilich heute Dampfströme, lauten Maschinen, und diese so rasch aufgebauete Industrie brachte diesem Landstrich, 150 Jahre nach seiner Erschließung für die Landwirtschaft, noch einen ganz anderen Wert und Bedeutung wie damals. K. S.

Wir besuchen den Rebellen / Im Heim Luis Trenkers — Der Mensch und der Künstler



HB-Archiv (2)

Es ist nicht so ganz einfach, Luis Trenker in seiner Wohnung anzutreffen; meistens ist er unterwegs: auf Reisen oder bei einem neuen Film. Dann ist er nicht zu sprechen. Und wer zudem noch weiß, wie sehr Trenker von Besuchern heimgesucht wird, versteht auch, wenn Trenker vorzigt, nicht antworfend zu sein. Er freut sich über den Besuch, aber es kann zu viel werden. Hat aber ein Gast sein Vertrauen, so kann man, je nach Arbeit und Zeit, oft bei Trenker sein; dann hat man die Freude, ihm zuzuhören zu dürfen, wenn er erzählt. Und Trenker kann erzählen, wie wenige! Für Trenker selbst bedeuten dann diese Stunden mit Freunden und guten Kameraden in seinem Heim die Ruhepunkte innerhalb seiner Arbeit. Er ist einer der fleißigsten Künstler, die ich je gesehen habe. Seit Trenker dem freien Leben in seinen Tiroler Bergen entsagt hat, seit er in die große Stadt zog und sein Leben voller Arbeit, Hast und Unruhe ist, wächst von Jahr zu Jahr das Heimweh nach seiner Heimat. Darum hat Luis Trenker versucht, sich Anklänge an das Leben in seiner Tiroler Heimat zu schaffen. Denn es ist nicht leicht für einen Menschen wie ihn, der in der Welt, im Frieden und in der Schönheit seiner Heimatberglandschaft aufgewachsen ist, durch den Beruf in die feinerne Enge, in die Habellosigkeit der Großstadt eingepaant zu sein. So merkt man dem Innern seines Hauses sofort die Sehnsucht eines Menschen nach seiner Heimat an.

wenn er in die Wohnung Trenkers kommt; jedesmal zeigt er voller Freude irgend eine neue Liebhaberei. Auf Sockeln und Podesten stehen hohe Heiligenfiguren, an den Wänden, die meist glatt und weiß sind, hängen Heiligenbilder, jahrzehntealte Bauernmöbeln stehen in den Zimmern, alte Kommoden und Tische. Doch all diese Figuren, Bilder, Tische und Möbel sind eingetaucht in das Ganze einer großstädtischen Wohnungseinrichtung. Die Stühle, Hocker und Sessel hat sich Trenker zum Teil selber zurecht geschnitten. So ist das Innere seines Heims eine Mischung alter Bauernmöbel, neuzeitlicher Wohnungskultur und eigener Bauarbeit. Doch wiederum ist alles vereinheitlicht zu dem ganz persönlichen Stil eines naturnahen künstlerischen Menschen. Bergeshoch sucht man hier nach Manierarbeiten oder Propaganden. Es würde dem Wesen dieses Menschen auch nicht entsprechen, denn Trenker selbst, ausgebildeter Architekt, der in Tirol einige Bauten schuf, hat die Einrichtung seines Hauses entworfen.

Aber ein paar herzliche Flüche, die seine Besucher gern von ihm hören, beschließen zumeist seinen Kummer um Enge und Grenzen!

Wer nach dem Geheimnis der Trenker-Filme und -Bücher fragt, muß einmal Luis Trenker selber gesprochen haben, um zu wissen, daß das „Geheimnis“ lediglich im Menschen Trenker liegt, in seinem Wesen, in seiner Persönlichkeit, die eigentümlich, originell und — ganz einfach ist. Es ist wohl auch die immer wieder anzuhende Echtheit und Unverfälschtheit Trenkers die gerade und unbekümmerte Art seines Lebens, die auch sehr stark in seinen Büchern sichtbar wird. Er ist immer der Kamerad, der Freund, der die Menschen um ihrer selbst willen liebt. Er ist so einfach, wie nur ein Mensch sein kann; temperamentvoll und voller Anteilnahme für alle Dinge des Lebens. Hilfsbereit und voller Zutrauen, wenn man ihm Vertrauen entgegenbringt. Wer sich mit Trenker „überwirft“ wird immer erst bei sich selber anfragen müssen! Er ist nie nur der Künstler, der uns interessiert, sondern vielmehr der freie Mensch Trenker, der in seiner Frische und Unwüchsigkeit besonders die Jugend auf seiner Seite hat. Und die Jugend, vor allem natürlich die sportlich interessierte, ist es, die seine Filme liebt, seine Bücher liest, weil sie in ihnen ihr eigenes Leben spiegelnd sehen so wie es ist oder wie es sein könnte: männlich und energisch, mutig und tapfer! So kommt es, daß Hunderttausende seine Filmwerke sahen und Hunderttausende seine Bücher lesen.

Es hieß Trenker falsch verstehen, wollte man von ihm sagen, er sei ein „Dichter“! Nein, er selber weiß es und möchte nicht, daß man ihm diesen Titel gibt. Gute Bücher will er schreiben, die der Jugend Antrieb und Mut geben, gute Filme will er machen, in denen „Einfachheit und Wahrheit die Grundzüge bilden müssen“, wenn er zum Volke sprechen soll. Seine letzten großen Filme „Der Rebelle“, „Berge in Flammen“ und „Der verlorene Sohn“ haben gezeigt, daß Trenker auf dem richtigen Wege ist.

Punkte kannten sie alle den gewaltigen Trinker. Und der Boos ließ sich nicht beirren, lustig lachend nahm er den Stiefel zur Hand, schwenkte ihn und schrie:

„Zum Wohl, ihr Herren!“ Trank ihn leer, sank dann nur schweratmend in seinen Stuhl zurück und strich sich den Bauch vor Wohlbehagen...

Hüffelsheim war verloren, der Rheingraf mußte gute Miene zum übermütigen Spiel machen und war nur froh, daß der Kurier nicht auch noch den anderen Stiefel zurückgelassen hatte. Denn grenzend fragte der Ritter Boos danach und meinte, das wäre schade, denn er hätte gern auch noch Norheim dazu gewonnen.

Nun meinen zwar einigen, so diese Geschichte erzählen, der Boos wäre noch in derselben Nacht an seiner Unmähigkeit gestorben — aber das muß wohl nicht sein, denn er wurde in den Besitz von Hüffelsheim gesetzt, und das ist dann noch lange, lange bei seiner Familie geblieben... d. p.

Narren

Mainardi besaß ein Buch, in welchem er alle Karreiteien, die ihm zu Ohren kamen, niederschrieb.

Alphons von Arragonien hörte von dieser „Narren-Chronik“ und ließ sich das Buch von Mainardi zeigen. Zu seinem Erstaunen fand der König in dem Verzeichnis der Narren auch seinen eigenen Namen vor.

„Zum Ausdruck — wie kommt denn mein Name unter deine Narren?“ fragte er stürmzend.

„Haben Eure Majestät nicht einen Deutschen — Schmidt mit Namen — fünftausend Dukaten mit dem Auftrage übergeben, in fremden Ländern Pferde für Sie einzutaufen?“

Alphons bejahte diese Frage.

„Nicht es“, fragte Mainardi weiter, „nicht natürlich, einem Ausländer so viel Geld anzudovertrauen?“

„Wenn der Mann aber wiedertommt?“ warf Alphons ein.

„Ne nun“, entschied Mainardi, „dann streiche ich natürlich den Namen Eurer Majestät und setze den Namen Schmidt an seine Stelle.“

Der Grund

„Geria will nichts mehr von Hans wissen.“ „Warum denn nicht?“ „Sie weiß zuviel von ihm.“

So einfach, geradeweg und eigentümlich wie Trenker selbst, ist sein Heim. Darum auch fühlen sich seine Gäste vom ersten Augenblick an wohl und „wie zu Hause“, vorausgesetzt, daß der Besucher ein schlichter Kerl ist, ein Kerl, wie ihn Trenker liebt: ohne Falch und Getrie!

Wenn Trenker freie Zeit hat (was allerdings selten vorkommt), dann sitzt er, seine unentbehrliche Pfeife im Mund, am Fenster und schneht an den Heiligenfiguren, trägt die von den Bauern aufgetünchte grellbunte Farbe ab, um das echte Holz wieder zum Vorschein zu bringen; eine mühselige Arbeit, die Geduld und vor allem viel intuitives Verständnis erfordert. Gern tollt er mit seinen beiden kleinen Kindern Florian und Luis Ferdinand herum, im Garten oder Zimmer. Aber es ist ihn überall zu eng; die Natur in Reih und Glied angelegten Beete stören ihm; die Zimmer sind immer zu klein. Er kann sich, dieser Sportsmann aus Leidenschaft, nirgends recht austoben. Schlimm.

Der Rheingraf verliert Dorf Hüffelsheim

Eine trunkene Geschichte für die kommenden Tage deutschen Weins

Zahllos sind bei uns in Deutschland die Sagen und Mären und Lieder um den nicht genau zu preisenden edlen deutschen Wein. Schier an jedes Weindorf in unseren Gauen knüpft sich eine alte Geschichte, von denen manche wieder aufraunen mag in diesen Tagen der neuen Liebe und der Ehrung unseres deutschen Weins und seiner Winger. Aus dieser Fülle nun sei breit und bebaglich dahergestellt, wie einst das Dorf Hüffelsheim aus dem Besitz des Rheingrafen kam in den des Ritters Boos von Waldeck.

Sahen da einmal auf dem Rheingrafenstein so eine ganze Tafelrunde von Ritters beisammen im Ritteraal, beim Schein der qualmennden Fackeln, die in Ringen an den Wänden befestigt waren. Sie hatten sattfam getafelt, bis es nicht mehr gehen wollte, aber das Trinken ging immer noch weiter, da hatte nicht leicht einer genug beim Schlürfen und beim Trachen der drohnend ausplagenden Gelächter...

„Wohlan, ihr Herren, wer wagt's?!“

Als ihnen nun allen mehr oder weniger die Köpfe und die Jungen schwer geworden, erhob sich der Rheingraf, holte einen glänzenden Stiefel herbei und sprach also:

„Sehet diesen Stiefel, ihr Herren, den mir jüngst ein Kurier hier ließ! Ich werde ihn bis obenan, daß das edle Raß schier über'n Rand

schwappt, mit Wein füllen — und wer ihn mit einem Zuge leeren wird, dem soll mein Dorf Hüffelsheim gehören!“

Sprach's im Uebermut und aoh lachend den Stiefel voll Weins bis an den Rand, hob ihn empor und rief frohlich:

„Wohlan, ihr Herren, wer wagt's? Ihr kennt den Preis!“

Obchon es nun gar tüchtige Trinker waren, die Sponheim, Dharm, Stromberg und wie sie alle hießen, die da in der Tafelrunde saßen, so sahen sie bei dieser Aufgabe einander doch bedenklich an; selbst der Burgkaplan, den sie sonst alle als ihren Meister beim Pokal anerkannten, schüttelte sich und lehnte sich unwillkürlich abwertend in seinen Eichenstuhl zurück.

Das war der Boos von Waldeck...!

Da rief es nach langem Stillschweigen von unten her:

„Nun, wenn keiner will, so gebt mir das Schlüßchen her, Herr Rheingraf!“

Es war der dicke Ritter Boos von Waldeck, dessen feiste Baden schon rot glühten, und alle drachen in ein brüllendes Gelächter aus.

„Der Boos, der Boos! Der Waldeck! Gebt ihm den Stiefel! Hüffelsheim ist über, Rheingraf!“

So rief es durcheinander, denn in dem

und spricht beschwörend auf den Offizier ein: „Wir müssen helfen!“

Schlageter zeigt ringsum: vorwärts und rückwärts sind sie im Kessel; sie können ihre Stellung zwar halten, aber jeder weitere Angriff muß ihre geringe Zucht kraft nutzlos zerbrechen. „Nur ruhig Blut, Junge“, mahnt der Artillerist. „Die armen Teufel dort nimm; uns leidet mehr fort, und sie sind um so sicherer, wenn wir uns hier behaupten.“ Er steht ragend neben dem Geschütz, seine Hand winkt zu den Gitterfenstern hinüber: „Wir kommen bald!“

Im Rücken der lähnen Schar sammeln sich bolschewistische Angreifer, aber sofort besen die beiden deutschen Maschinengewehre und halten die Koten im Schach. An der Spitze wacht Schlageter noch immer unverdrossen, und die zweite Stunde seit ihrer Ankunft vor der Zitadelle bricht herein. Ging auch alles andere gut, muß das Groß sich bald der Dünabridge nähern.

Erst jetzt erblicken sie hundert Meter weiter vorwärts ein zweites, dicht verschlossenes Gebäude, aus dem ein wildes Jammern und Schluchzen zu ihren Ohren dringt. Alle Fenster des höheren Hauses sind mit Brettern zugenaagelt, und sie erraten unschwer, daß es gleichfalls als Gefängnis dient. Erste Besorgnis um seine unglücklichen Insassen befällt die deutschen Ketter, denn nicht wie aus der Zitadelle selbst vermögen diese Zeichen zu geben. Schon erbilden die Männer erregten Geistes furchtbare Bilder des Grauens und halten sich nicht mehr. Man muß Gewißheit haben, damit nicht in ihrer unmittelbaren Nähe etwas Furchtbares Ereignis wird. „Nun mal ran, Frohse“, ruf Schlageter dem jungen Studenten zu. „Handgranaten! Ich!“ Und zu vier Mann pirchen sie sich näher an die Eingangstür des geheimnisvollen Hauses heran.

„Achtung — Wurf!“ Vier Stiele mit der tobdringenden Kapsel wirbeln durch die Luft, fast im Zusammenstoß erfolgt die Explosion. Doch als der Rauch sich verzogen hat, bemerken sie ingrimmig, daß das Tor noch unversehrt geblieben ist. Ehe sie auf neue beraten können, fällt legt ein Schuß aus dem Hause, die Kugel zischt nahe an ihren Köpfen vorbei und zwingt sie schleunigst in Deckung an die Mauer heran. Nun horchen Schlageter und die andern, dicht an den Stein gedrückt, ob sie nichts Verdächtigtes vernahmen können. Entsetzen peitscht ihr Blut, denn ganz nahe berührt das lebende Weinen von Frauen ihr laufschendes Ohr.

Da ist es mit jeder Besinnung geschehen. „Vorwärts, Jungens“, ruft Schlageter ingrimmig und packt das kleine Weil am Koppel. „Noch einmal Handgranaten!“ Der Wurf drohnt. In den Rauch hinein stürzen die vier mit vorgehaltenem Revolver, während Schlageter das Eisen in das Türholz schlägt. Endlich gibt dieses seinen Widerstand auf, und die Deutschen stürzen in das Haus.

Auch der Herr von Rodem ist bei ihnen, und sie durchleiten die steinernen Gänge des alten Gebäudes, das einstmal ein Kloster gewesen ist, haben angriffslustig nach den Koten aus und finden niemanden mehr. Vor ihnen hemmt eine eiserne Pforte den weiteren Weg.

Schon will Schlageter wieder mit dem Weil zuschlagen, da öffnet er sich wie von ungefähr. Eine junge Schwester mit lieblichem Gesicht, das mit großen Augen unter der weißen Haube hervorsticht, steht auf der Schwelle, und hinter ihr dicht gedrängt ein Zug gefangener Krieger, Greise, Weiber und Kinder; und sie haben die Arme gehoben und strecken sie den Befreier stumm und von ihrem Blick überwältigt aufschreiend entgegen.

(Fortsetzung folgt.)



Luis Trenker arbeitet in USA

Luis Trenker arbeitet zur Zeit im Westen Nordamerikas an den Aufnahmen für den Kino-Film „Der Kaiser von Kalifornien“. Seit mehreren Wochen befindet sich Trenker mit seinen 13 Begleitern in Arizona. Die Filmarbeit in Grand Canyon ist beendet. Nach den Aufnahmen in den Indianer-Reservaten und dem Yellowstone National-Park wird Trenker noch diesen Monat nach Deutschland zurückkehren. Nach Durchführung weiterer Aufnahmen in Süddeutschland und an der deutsch-schweizerischen Grenze wird Luis Trenker mit den Kelleraufnahmen in den Tobis-Ateliers Berlin-Johannisthal beginnen.

Ein Ruf erging

LEBEN UND KAMPF ALBERT LEO SCHLAGETERS

Hans Henning Freiherr Grote

Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart - Berlin

31. Fortsetzung

Jeder Schritt des lähnen Trupps ist von lauten Gefahren begleitet. Wohl sind die Stäben menschlicher, aber hinter Dachlaken und halb geschlossenen Fenstern selbst auf den hohen Dachfirsten bergen sich unsichtbare Schützen, und von allen Seiten prärseln die Augen auf die Tapferen ein.

„Vorwärts“, sagt der Baron von Manteuffel, wilde Entschlossenheit in den barten Zügen seines von der Anstrengung dochro: erglühenden Gesicht. „Wir haben noch einen letzten Weg, den die Schurken ausnutzen können.“ Er packt fester die Handgranate, der umgebende Karabiner schlägt bei dem schnellen Laufe seinen Rücken.

Schlageter ist mit seinem Geschütz hinter den andern, jeden Augenblick bereit, abzupfeifen und Lust zu schaffen. Die Spitze unter Manteuffel erreicht soeben eine Straßenkreuzung. Schreckt schreit der Baron und in stürmischer Eile. Da schlägt neues Feuer den Männern entgegen.

Es sind nur wenige Schüsse, die von den Deutschen kräftig erwidert werden. Dann ebbt der Lärm wieder ab, und Schlageter rückt auf. Nur ein einziger Schuß fällt noch, heimlichlich von einem Fensterschützen abgegeben; da breitet der Baron Hans von Manteuffel plötzlich die Arme, wirft sie hochauf und sinkt dann still vorüber.

Schlageter kniet neben dem Gefallenen, doch jede Hilfe kommt zu spät. Der Balten bester Sohn ist tot. Aber von dem Erschossenen weht es empor in die trauernden Herzen der andern. Manteuffels Entschlossenheit gebet jetzt ihnen allen, brennt wie ein Fanal und treibt sie immer stürmischer vorwärts in das Herz der feindlichen Stadt.

Sie gelangen kämpfend endlich vor die Zitadelle, wenige Mann nur, die es mit Tausenden aufgenommen haben; so sehr gebietet noch immer der menschliche Mut. Die Maschinengewehre sichern noch stützig den Rücken, um die Verbindung mit der Dünabridge nicht abreißen zu lassen, die Spitze nimmt Schlageter mit seinem Geschütz.

Vor ihnen in den Gefängnissen ist man aufmerksam geworden. Da pressen sich mit einem Male verbärmt, verbunagerte Geschlechter von Frauen und Greisen an die Gitterstäbe der unzähligen Fenster und rütteln an ihrer Festigkeit in Rastlosigkeit und Freude. Und dann schallt ein Schrei auf, ein einziger Zusammenstoß von jubelnden, weinenden Menschenstimmen, so erschütternd, so alles Fühlen bis in das Letzte aufrührend, daß die Deutschen wie gebannt stehen. Und Schlageter weht, er wird dieses Bild nie vergessen.

Ein junger Freiwilliger, der Student Frohse, aus Freiburg, der sein Soldatentum dem Frontsoldaten verbannt, bedt wie im Fieber

Verdienter VfR-Sieg in Worms

Wormatia Worms — VfR Mannheim 2:4 (1:0)

Ein Freundschaftsspiel führte Wormatia Worms mit dem VfR Mannheim zusammen. Beide Mannschaften hatten einige Ersatzleute eingesetzt, die sich aber nur bei den Mannheimern bewährten. Die Gastgeber spielten schwächer als man erwartet hatte. Technisch war der VfR, der mit 4:2 (0:1) zu einem verdienten Sieg kam, seinem Gegner klar überlegen. Von den Ersatzspielern bot Spindler eine ausgezeichnete Leistung.

Beide Mannschaften zeigten ein gutes Spiel. Wormatia war lange Zeit tonangebend und kam auch durch den VfR-Mannheimer Riß zum Führungstreffer. Die Mannheimer wurden jedoch besser, bis zum Wechsel aber fiel kein Tor mehr. Gleich nach Wiederbeginn schoß Spindler den Ausgleich und nach einer Viertelstunde sicherte Schmolll durch einen verwandelten Strafstoß von der 16-Meter-Linie aus den Gästen die Führung, die er wenig später auf 3:1 erhöhte. Als Spindler schließlich noch ein viertes Tor erzielte, war das Spiel entschieden. Im Endspurt konnte dann aber Enders das Ergebnis für Wormatia noch etwas verbessern.

Glücklicher Sieg der Brandenburger

Brandenburg — Mitte 1:0 (0:0)

Bei schönstem Herbstwetter gab es im Berliner Poststadion mit dem Vorrundentreffen Brandenburg gegen Mitte eine Wiederholung des vorjährigen Endspiels. Vor 20.000 Zuschauern beendeten allerdings diesmal die Brandenburger die Oberhand. Der 1:0 (0:0)-Sieg war allerdings mehr als glücklich, ebenso hätte der Gau Mitte auch jetzt wieder gewinnen können, denn die Gäste setzten in einheitlicher Befolgung ein ausgeglichenes Spiel. Schließlich aber haben es die Berliner ihrer Verteidigung Schlichter-Krause und ihrem Torhüter Tiele zu verdanken, wenn sie die Vorrunde überstanden. Auch die schöne, aber rundete Leistung des neuen Mittelläufers Dien machte sich recht vorteilhaft bemerkbar. Im Angriff verlor jedoch der Halbrechte, so daß die Hüfnerreihe zu keiner einheitlichen Leistung kam.

Vor der Pause verlief das Spiel ziemlich verteilt. Die Mitteldeutschen hatten mit einigen Pflanzschüssen großes Pech. Gleich nach dem Wechsel hatten die Gäste dann einige Zeit hart zu verteidigen, sie schafften sich auch bald wieder Luft. Der Halbrechte Weinmann erzielte dann auch ein Tor, das aber vom Schiedsrichter nicht gegeben wurde, da der Referee durch die Hand nachgeschossen hatte. Der erste einheitliche Angriff des Berliner Sturmes brachte in der 33. Minute die Entscheidung. Duda flankte und Axramke schoß glatt ein. Die Gäste versuchten noch, die Niederlage abzumildern, aber alle Angriffe scheiterten an der Berliner Verteidigung.

Deutscher Sieg in Pardubitz

Das bereits vor 50 Jahren aus der Taufe gehobene schwerste Hindernisrennen des Kontinents, die Pardubitzer Steeple-Chase über 6400 Meter, wurde am Sonntag von dem deutschen Halbläufer Herold unter O. Lenauil vor Wahne, die das Rennen im Vorjahre gewonnen, nachdem unterwegs der dritte deutsche Vertreter, Landgraf, ausgebrochen war.

Prachtvolles Wetter und großer Besuch verhalfen der Veranstaltung zu einem großen Erfolg. Acht Werde wurden gefaltet, vier tschechische, drei deutsche und ein italienisches. Die Entscheidung lag von Beginn des Rennens an zwischen den drei deutschen Bewerbern, Wahne, Herold und Landgraf. Vor der letzten Runde brach Landgraf, der unter Luftbeschwerden zu liegen hatte, aus und auf der Flachen lieferten sich Wahne und Herold ein erbittertes Rennen, das Herold mit drei Längen und der Rekordzeit von 10:48,4 Minuten zu seinen Gunsten entschied. Mit diesem Erfolg kehrte Herold das Ergebnis des „von-der-Goth-Quersfeldrennens“ in Trakehnen, wo Wahne siegte, um. Erstmals mit erheblichem Abstand folgte der nächste Werde Quixie und Gagar. Ergebnisse:

Große Pardubitzer Steeple-Chase (10800 Kronen, 6400 Meter): 1. O. Lenauil's Herold (Vst.); 2. Wahne (S. Wiese); 3. Quixie (Ustoff); 4. Gagar (S. Wiese). 5. Gagar (L.), Landgraf (ausgeb.); 6. Lip, Norma. Tot.: 78, 28, 15, 18:10.

Hebung des Hockey-Jugendbetriebes

Hockey-Jahresrat in Berlin

Am Wochenende fand der Jahresrat des Fachamtes Hockey im Reichsbund für Leibesübungen in Berlin zu einer Besprechung zusammen. Zunächst wurden einmal die Maßnahmen für das Olympische Hockeyturnier durchgearbeitet. Ueber die Austragung einer Deutschen Hockey-Meisterschaft konnte man noch zu keinem Ergebnis kommen, vorläufig wurde diese Angelegenheit noch einmal verschoben. Sehr erfreulich war die starke Hebung des Jugendspielbetriebes. Zur Hebung der Spielstärke des Nachwuchses werden im kommenden Jahre zahlreiche Jugendturniere durchgeführt. Mehr deutsche Jugendmannschaften werden auf Einladung hin gegen englische Jugendmannschaften spielen. Die für Januar und Februar geplante Spielsperre wird nicht eintreten. Ueber die Teilnahme der Olympiakandidaten an Spielen, die in dieser Zeit stattfinden, ist noch keine Entscheidung gefällt.

Mannheims zweite Garnitur im Stadion

Jungliga—Bezirksklasse 1:0 (1:0)

Es war fürwahr keine schlechte Idee, vor dem Bundespokalspiel ein internes Repräsentativspiel der Mannheimer Jungliga gegen die Mannheimer Bezirksklasse den Zuschauern zu bieten. Gewissermaßen als Vorprobe zu dem delikaten Bericht des Vorrundentreffens um den Bundespokal. Daß man sich auch davon etwas versprochen hatte, beweist die Tatsache, daß bald nach Spielbeginn schon über 2000 Zuschauer sich einzufanden hatten. Sie wurden keineswegs enttäuscht, waren doch beide Mannschaften forsjähig zusammengestellt und befanden sich unter den „Jungmannen“ so bekannte Spieler wie Wenzelburger, Maier, Wahl und Gänderoth, die in harten Verbandsspielen der Gauliga schon erprobt sind. Die Auswahlmannschaft der Bezirksklasse setzte sich ebenfalls aus Leuten zusammen, deren Können nicht weniger bekannt und anerkannt ist. Wir erinnern hier nur an Wittermann, Fuchs und die famose Sandhofener Läuferreihe. Die Mannschaften standen:

Table with 4 columns: Team names, Captains, and other details. Includes Wittermann (Sandhofener), Tubernell (08), Müller (alle Sandhofener), Panels Maier (beide Käfertal), Gänderoth (Sandhof), Kohlerth II (Sandhof), and Maier (Sandhof).

Wenn die Leute aus der Jungliga geglaubt hätten, mit den „Weißflüglern“ leichtes Spiel zu haben, so würden sie dabei bald eines Besseren belehrt. Die ersten zwanzig Minuten

spielte die Bezirksklassemannschaft glatt überlegen und man hatte größte Mühe, das Tor der Jungliga reinzubalten. Daß dies gelang, war neben dem ausgezeichneten Spiel von Maier und Fickelbaum und der Kaltblütigkeit des Torwarts, doch auch ein wenig dem Schicksal der gegnerischen Stürmer zu verdanken. Es dauerte lange, bis die Deckungsreihe der Jungliga einigermaßen im Bilde war. Dann aber kamen auch Wahl und seine Partner, um von Beckler gut bedient, mächtig in Front. Wenzelburger hat in der Aubezeit nicht viel verlernt, das bewies er eindrucksvoll, und außer Höp, der etwas schwach war, arbeiteten alle Stürmer tadellos zusammen. Doch auch die hinteren Reihen der Bezirksklassemannschaft waren ein schwer zu nehmendes Hindernis und ließen den Jungligastürmern nicht allzuvielle Chancen. Wittermann wirkte in aller Frische zwischen den Pfählen. In der 30. Minute mußte er sich aber doch geschlagen bekennen. Er befand sich außerhalb des Gehäuses, als Gänderoth den Ball bekam und ruhig und überlegt das Leder einstoß. Mit 1:0 für die Jungliga ging man in die Pause.

Die zweite Halbzeit verlief ebenfalls voll kommen ausgeglichen. Die größeren Chancen hatte aber doch wieder die Bezirksliga für sich. Immer wieder wurde der Sturm von der tadellosen Sandhofener Läuferreihe mit genauen Vorlagen nach vorn geworfen. Immer wieder schafften die beiden Käfertaler am rechten Flügel gefährliche Situationen, jagten Maier und Fuchs Bombenschüsse aufs Tor. Von der Innenlinie der Querlinie prallte einmal das Geschoß ab — ins Feld. Sie hatten wirklich Pech, die Leute von der Bezirksklasse. Des öfteren gab es vor Großs Tor tolle Gedränge, aber alle landeten ihre Klärung. Es blieb bei dem Halbzeitresultat.

Den freien, jederzeit interessanten Kampf leitete Albrecht (07) in gewohnt umsichtiger, sicherer Weise.

Schwere Stellungskämpfe in der Bezirksklasse

SV Leutershausen — SG Ostersheim 10:6

Während sich die Mannheimer und Weinheimer Vereine in schwerem Ringen gegeneinander die Punkte abjagen, eilt SV Leutershausen von Sieg zu Sieg und behauptet seine Tabellenführung noch immer ungechlagen. Auch im geistigen Kampf gegen den Keuling Ostersheim blieben sie auf Grund ihrer besseren Gesamtleistung verbitterter Sieger. Dabei fehlte beim Gastgeber auch in diesem Kampfe der gesperrte Strohwurf. Immerhin vermute ich, daß die Gäste mit 5:1 Toren für einen genügenden Vorsprung zu sorgen, der für den Sieg ausschlaggebend war. Leutershausen stellt eine gleichmächtige gute Mannschaft ins Feld, die noch manchen Mannheimer Verein zum Straucheln bringen wird.

Jahn Weinheim — SV Mannheim 46:6:6

Nachdem sich erst vergangenen Sonntag die MZO der großhähigen Spielweise der Weinheimer hat beugen müssen, mußten gestern nun auch die 46er in Weinheim einen Punkt lassen. 300 Zuschauer erlebten einen sehr schönen und satren fast dramatischen Kampf. Die Gastgeber überumpelten die Hauptstädter sofort und führten in kurzer Zeit mit drei Toren. Diese Überlegenheit führte zum Verlust des hinteren Mannschafteiles der Gäste gleichyeben. Mit 3:3 wurden die Seiten gewechselt, was ein sehr offenes Spiel brachte. Keiner Mannschaft gelang ein entscheidender Vorsprung. In blitzschnellen Angriffen schufen sich die Gäste immer wieder Luft und fanden sich dabei mit dem kleinen Pflanzverhältnis nach ab, während die Einheimischen selbst nicht richtig zur Entwicklung kamen. Mit einem gerechten Unentschieden trennten sich die Gegner.

SG Laudenbach — Jahn Neckarau 4:3

Sehr knapp, aber auch sehr aufständig ging es in Laudenbach zu. Die Vorstädter konnten sich auch nicht gegen den Bezirksklassenueuling durchsetzen und mußten ihnen beide Punkte überlassen. Die Überlegenheit des Siegers war nicht groß und stand bei Halbzeit nur mit 2:1 Toren fest.

SV Friedrichsfeld — SV Viernheim 5:6

Der missglückte Start der Friedrichsfelder im Luftepark hatte auch in diesem Kampfe keine Folgen. Denn das Gefüge der Mannschaft ist gestört und entbehrt des notwendigen Stiehver-

mögens. So konnte eine anfänglich schwache Überlegenheit gegen die Hessen aus der ersten Hälfte mit 3:2 nicht gehalten werden, und der Sieg mußte nach hartem Kampfe diesen überlassen werden.

Postsportverein — MZO 13:8

Die Verhandlungen der MZO, welche von der Post kamen, scheinen nicht richtig einzuschlagen, während die Gesamtleistung der Postmannschaft immer besser wird. Immerhin war der geistige Kampf überreichlich hart und die meisten erzielten Tore sind die Ergebnisse direkt verwandelter Freiwürfe. Dabei glänzte bei den Gästen Tell, während bei Post Hoffmann einen ausgesprochen guten Tag hatte. Er war es auch, der seiner Mannschaft in kurzer Zeit eine 3:0-Führung eintrachte. Erst dann kam Treiber zum ersten Gegentreffer. Post zeigte wiederum, daß bei ihr auch gut kombiniert wurde und erhöhte auf 5:1. Doch jetzt machten die Gäste viel Boden gut und kamen bis auf ein Tor heran, aber Hoffmann legte vor dem Wechsel noch ein Tor vor. Auch nach der Pause schaffte Hoffmann weiter das siebente und achte Tor. Hotter erhöhte auf 9:4. Hartmann und Tell waren die nächsten Schützen. MZO wurde leicht überlegen, hatte dann aber beim Stande von 10:8 alles verschossen, während die Gastgeber mit drei weiteren Toren den Endstand erreichten. Die beiden Torleute Seibert und Wäcker zeigten sich von ihrer besten Seite.

Ausgeglichene Spielstärke in der Heidelberger Staffel

Unter den gestrigen Spielen ist besonders der Bombensieg der Heidelberger Polizei mit 22:5 über die Turner aus Handshubheim zu erwähnen. Ob dies ihnen eine Favoritenstellung gibt, werden aber erst noch die weiteren Kämpfe zeigen. Denn SV Rot, ebenso wie SV St. Leon und SG St. Leon, nicht zuletzt SG Fiegelhausen besaßen eine recht ausgeglichene und beachtliche Spielstärke. Besonders die St. Leoner Sportler scheinen die Überraschung dieser Staffel zu sein. Ziehen aus der Kreisstaffel aufstrebend, vermögen sie schon so erfahrene Mannschaften wie Fiegelhausen zu schlagen. SV St. Leon ist nach vier Spielen neben Polizei noch ungeschlagen. Interessant ist weiter, daß keine Mannschaft mehr ohne Spielgewinn ist, was auch in den nächsten Wochen den Kämpfen eine gewisse Spannung gibt.

Zum Mannheimer Großkampf im Boxen

Die Generalprobe der Mannheimer Kämpfer zum Großkampf gegen die deutsche Länderkassell wurde am Sonntagmorgen in der Stadiongymnastikhalle durchgeführt und fiel zur Zufriedenheit der Gaubehörde aus. Unsere Leute machten einen vorzüglichen Eindruck, legten beim Sparring ein gründliches Können an den Tag und sehen zuversichtlich den heißen Treffen am Mittwoch entgegen. Leider war aber Gaumeister Maier vom VfR nicht erschienen. Er ist erkrankt und kann nicht harten.

Die Aufstellung der Gaustaffel Fliegengewicht Steiter (Post Mannheim), Bantamgewicht Walker (Post Mannheim), Federgewicht Dietrich (Singen), Leichtgewicht Köhler (VfR Mannheim), Weltengewicht

Stolz (Post Mannheim), Mittelgewicht Floetti (Post Mannheim), Halbschwergewicht Keller (VfR Mannheim), Schwergewicht Döring (VfR Mannheim). Der zuerst aufgestellte Leichtgewichtler Pettel aus Karlsruhe mußte wegen einer Verletzung ablagen.

Auch in der gegnerischen Mannschaft gab es eine Veränderung. Der Halbschwergewichtler Bernhödt (Stuttgart), der allen Mannheimern von seinem Hiesigen Ruf bekannt ist, erhielt nun Mannheimer Kampf keinen Urlaub. An seiner Stelle wird Schmittinger (Wüzburg) antreten. Durch Schmittinger hat die Länderstaffel keinesfalls eine Schwächung erfahren, denn der Mainländer steht in puncto Fähigkeit, Wucht und Raffinement auf der gleichen

Stufe wie Bernhödt. Er lieferte eine Reihe von Treffern, die in technischer Beziehung selbst das Leistungsniveau des Deutschen Meisters Pielich übertrafen.

Die Länderkassell wird schon morgen, Dienstag, 15 Uhr in Mannheim ankommen. Am Abend werden sie der Varietè-Vorstellung der NZ-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ im Friedrichspark beiwohnen. Wann der feierliche Empfang auf dem Rathaus stattfindet, steht noch nicht fest. Erfreulicherweise ist die Nachfrage nach Eintrittskarten recht reger.

BSC-Jubiläums-Hockeyturnier

Das größte hockeysportliche Ereignis in der Reichshauptstadt war das Jubiläums-Turnier des Berliner SC, an dem einige der spielstärksten deutschen Mannschaften teilgenommen waren. Schon im ersten Spiel gab es einen Erfolg einer Gästemannschaft, und zwar wurde der Berliner SV 92 von der durch zwei Hamburger Spieler verstärkten Mannschaft des Astrocker FC mit 3:2 (1:1) geschlagen. Schatz erzielte für die Norddeutschen die drei Tore. Auch der Jubilar, der Berliner SC, wurde von der Mannschaft des FC Hannover mit 3:2 (1:1) geschlagen. Lediglich der Berliner SC war als einziger Verein der Reichshauptstadt gegen den Leipziger SC mit 4:2 (1:0) Toren erfolgreich. Erst beim Stande von 4:0 kamen die Mitteldeutschen zu ihren beiden Toren.

Hockeyturnier in Wülheim-N.

Das zweitägige Hockeyturnier, das der NW Ubiendorf-Wülheim aus Anlaß seines 15jährigen Bestehens ausrichtete, fand am Sonntag mit einigen interessanten Spielen aus. Im sportlichen Vordergrund des Turniers bildete das Treffen zwischen dem SC Kasselberg und der Mannschaft von Eintracht. Der beste Sturm der Kasselberger entschied das Spiel mit 3:1 (2:1) Toren für Kasselberg gegen die beiden Mannschaften aus dem Süden. Weitere Ergebnisse:

- SV Bena — FC Gladbach 4:2 (1:1), SV Zeitendorf-Verein — FC Dörfeldorf 4:3 (1:1), Bonner FC — Preußen Duisburg 3:0 (0:0), FC Dörfeldorf — Ubiendorfer FC 4:2 (1:1), Preußen Duisburg — Ubiendorfer FC (Frauen) 3:1 (0:0), FC Gladbach — FC Dörfeldorf 3:2 (0:0).

Handball

Table for Handball Bezirkstaffel, Staffel 1. Columns: Team, Spiele, Gew., un., vert., Tore, Pkt. Includes SV Leutershausen, Jahn Weinheim, SV Bierheim, SV 1846, SG Laudenbach, SG Ostersheim, Jahn Neckarau, SV Friedrichsfeld.

Table for Handball Bezirkstaffel, Staffel 2. Columns: Team, Spiele, Gew., un., vert., Tore, Pkt. Includes SV St. Leon, SV Rot, Polizei Heidelberg, SV St. Leon, SG Fiegelhausen, SV Neulohheim, SV Schönau, SV Handshubheim.

Sportspiegel der Woche

vom 14. bis 20. Oktober

- Fußball: Deutschland — Ungarn (20.), Bundespokal-Vorrundenspiele: in Schwaben: Ostpreußen — Nordmark (20.), Süddeutsche Meisterschaftsspiele (20.): Gau Baden: VfR Wülzburg — Karlsruhe NS 1, FC Florheim — Amicitia Bierheim, Freiburger FC — SV Walldorf, VfR Mannheim — VfR Karlsruhe. Handball: Süddeutsche Meisterschaftsspiele (20.): Gau Baden: Zab Reisch — SV Ruhloch, SV 62 Weinheim — SV Etlingen, Polizei Karlsruhe — SV Seckenheim. Hockey: Bayern-Vaben/Württemberg (Frauen) in Würzburg (20.), Turnier in Mannheim (20.). Rugby: Gau Baden: SG Heidelberg — SC Frankfurt 1890 (Sel.-Sp., 20.), Mannheimer RK — Heidelberg SC (20.), Heidelberg RK — SC d'Alsace Straßburg (Sel.-Sp., 20.). Leichtathletik: Waldbau-Meisterschaften in den Gauen (20.), a. a. in Würzburg (Südwest), Schwaben (Baden), Stuttgart (Württemberg) und Erlangen (Bayern). Fedten: Länderkampf Deutschland — Ungarn in München (19.). Turnen: Mainz — SV 46 Mannheim (20.).

Partial text from adjacent page, including 'Frankfurter Eff...', 'Festveranst.', 'In Reichsbund...', 'Frankfurter Eff...', 'Festveranst.', 'In Reichsbund...', 'Frankfurter Eff...', 'Festveranst.', 'In Reichsbund...'.

Gesunde Wirtschaft braucht keine Abwertung

Der Wirtschaftsaufbau Deutschlands kann sich nur bei stabiler Währung vollziehen

Die der Volkswirtschaftlichen Korrespondenz... in dieser Frage unter der Ueberschrift...

schon infolge Verteuerung der Einfuhr... durch eine erhohnte Produktion...

geleistet worden, als in irgendeinem der Abwertungslander... Abschließend kommt der Verfasser...

in dem Artikel heißt es: 'Sollte sich eine Abwertung?' Auf diese Frage...

Kenntnisse der Großhandelspreise Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 9. Oktober...

Kurspreise für unedle Metalle Nr. 40 Kupfer, nicht leiert 51.50-53.50 (51-53); Wenfl...

Heftische K nftmhle AG, Mannheim Die am Samstag abgehaltene 98. gewerbliche ein-

Gebr. Bender AG, Mannheim Die am 14. Mai 1920 unter der Firma Fundus Rhein-

Berliner Börse Aktienmärkte schwach Zum Wochenende letzten die Aktienmärkte...

waren, ausgedehnt von Farben, 1/2 bis 1 Prozent ab-

Am Geldmarkt machte sich der bevorstehende...

Gegen Schluß traten kaum noch Veränderungen...

Steueraufschube bleiben unverändert. Reichsaufbauverordnungen: Ausg. I:

Rhein-Mainische Mittagborse Schwach. Die Börse eröffnete heute bei überaus kleinem...

Metalle Berlin, 14. Okt. Amtl. u. Freiberg. Elektrolyt-

Metalle Berlin, 14. Okt. Amtl. u. Freiberg. Elektrolyt-

Getreide Rotterdam, 14. Okt. Wafana. Weizen (in...

Baumwolle Bremen, 14. Okt. Amtlich. Oktober 1932 Abf.:

Märkte Mannheim Schlachtviehmarkt vom 14. Oktober...

Mannheimer Pferdemarkt Kuttler: 19 Arbeitssperde, 45 Schlachtsperde...

Badische Schweinemrkte Freiburg: Zufuhr 603 Tiere, 67 Käufer...

Table with columns: Gold, Brief, Geld, Brief. Lists various exchange rates for Berlin Devisenkurse.

Table with columns: 12.10.14, 10.10.14. Lists various stock market data for Frankfurt Effektenborse.

Table with columns: 12.10.14, 10.10.14. Lists various stock market data for Berliner Borse.

Table with columns: 12.10.14, 10.10.14. Lists various stock market data for Verkehrs-Aktien.

Table with columns: 12.10.14, 10.10.14. Lists various stock market data for Berliner Kassakurse.

Bücher, die wir besprechen

Nationalsozialistische Staatkunde, Tr. Aob. v. Veers und Tr. Willy Becker, Schulungsbriefe, herausgegeben vom Nationalen Lehrinstitut, jeder Brief 0,90 RM, Verlag Bonhoeffer & Hachfeld, Potsdam.

Mit dem Siege der nationalsozialistischen Weltanschauung ist der Weltzustand über die bisherigen Staatsauffassungen über den Haufen geworfen. Das neue Reich ruht auf den Pfeilern der Weltanschauung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Seine Staatsform kennen zu lernen, ist erste Pflicht eines jeden Gliedes des neuen Reiches.

Da ist es zu begrüßen, daß der Verlag Bonhoeffer & Hachfeld, Potsdam, sich die Aufgabe gestellt hat, in einer Reihe von Schulungsbriefen die Grundlagen unserer nationalsozialistischen Staatsauffassung aufzudeckeln. Als Verfasser zeichnen Tr. Johann v. Veers, einer der bekanntesten alten Nationalsozialisten, und Tr. Willy Becker, ein junger Kämpfer des deutschen Sozialismus. Von den geplanten Briefen: 1. Grundlagen des Staates; 2. Träger des nationalsozialistischen Staates; 3. Volk und Wehrmacht; 4. Wirtschaft und Gesetzgebung; 5. Der Staatsaufbau; 6. Außenpolitik; 7. Politische Kultur sind die ersten drei bereits erschienen.

Tr. Becker gibt im ersten Brief mit wenigen, aber klaren Strichen einen Grundriss vom Werden der deutschen Volksgemeinschaft durch das Wirken der drei großen Männer: Stein, Bismarck, Hitler. Anschließend umreißt er Hitlers Grundanschauung als den Souverän des Dritten Reiches und deutet dabei auf Grund um-

fassender Geschichtskennntnisse den Unterschied auf zu den vorausgehenden Staatsformen. Ueberzeugend wird dabei der Nachweis geführt, daß weder die aristokratische noch die nationale oder bürgerlich-liberale, noch ihre besondere Spielart: die imperialistische Staatsform dem deutschen Volk eine Gemeinshaft und Geschlossenheit zum Wirken wider unsere Feinde in der Welt hat geben können. Aus dieser Erkenntnis heraus werden in den letzten beiden Abschnitten des ersten Briefes über Volk und Wehr und über Volk und Raum die wichtigsten Aufgaben des nationalsozialistischen Staates aufgeführt, die in der Herbeiführung der Erhaltung, Pflege und Sicherung der besten rassistischen Bestandteile unserer Nation und des ihnen notwendigen Lebensraumes liegen.

Tr. v. Veers bringt im zweiten und dritten Brief eine Geschichte des deutschen Bauerntums von der Frühzeit bis zur Gegenwart. Er weist auf das Bauerntum als die Grundlage unserer völkischen Kultur hin. Er zeigt uns die Höhe der bodenkundlichen Kultur in vorgeschichtlicher Zeit, besonders die lehrreiche Entwicklung des nordischen Bauern und sein Bodentum und Familienrecht. Es folgen dann Abschnitte über den wandernden Bauern und seine Zusammenhänge mit den Alemannen. Besonders eindringlich sind die Schilderungen der Besitzung des ararienschen Wandens, des Erb- und Erbrechtes und der Kallfereinheit der Germanen durch verörmerte Frankenfürsten und der mit ihnen verbundenen Kirche.

Alle Ausführungen — und das sei besonders betont

— sind in rein deutschem und klarem Stil, unter Verwendung aller Fremdwörter und begrifflichen Unklarheiten gegeben, mit einer Fülle politischer und geschichtlicher Beispiele belegt und durch treffliche Abbildungen und Karten anschaulich und eindrucksvoll erläutert. Was die Briefe besonders auszeichnet, ist ihr Aufbau auf die Methode Kuffin. In diesem Sinne kennzeichnen sich die Schulungsbriefe nicht damit, den Wissensstoff einfach vorzutragen, sondern sie nötigen den Leser zur kräftigen und selbständigen Mitarbeit. Durch Stellung von zahlreichen Lebungsfragen und Lebungsaufgaben in den einzelnen Kapiteln erhält der dargebotene Wissensstoff die Form eines Schulungslehrganges, der in vorbildlicher Weise und mit größter Gründlichkeit die äußerst wertvollen Kenntnisse vermittelt. — Mit diesem Werk, das ungefähr 9 bis 10 Briefe umfassen wird, ist allen Volksgenossen, die um klare Erkenntnis der nationalsozialistischen Weltanschauung ringen, allen, die als Kämpfer und Wehrer in großen oder kleinen Kreisen zu ihrer Ausbreitung beitragen sollen, das denkbar beste Mittel für wenig Geld in die Hand gegeben. Sein überaus billiger Preis — jeder Brief kostet 0,90 RM. — wird ihm weitaus Verdienste sichern.

„Der blinde Seher.“ Von Gustav Kolbe. Verlag G. Westermann, Braunschweig, 275 Seiten, Preis 4,50 RM.

Eudwig Veerwirth, der begabte Bauernprophet, wird, ohne daß es ihm recht zum Bewußtsein kommt, Führer in der großstädtischen Kommunalkasse und dann einflußreich zum ersten Obergarten der gebildeten Primärerhebung gewählt. Durch seine fustische Natur, die an Odissea Berlinga erinnert, erleidet er aber im späteren Leben Schiffbruch, verliert Stellung und

Wort und wird mit 30 Jahren blind. Was mit ihm los geht, ist in sein Gedächtnis in der Dürre und hier wird er durch sein Wissen zum wichtigsten Führer seiner Heimat.

„Derzog Sternwunder“ von Djalmar Rydgberg, Verlag Georg Westermann, Braunschweig, 272 S., Preis 4,80 RM.

Der Dichter schildert in diesem Roman die Schwärme einer Selbstüberwindung. Der Held ist ein junger Mann des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Sein Vater ist ein Mann von Welt, der die Tugenden des 17. Jahrhunderts in sich vereinigt hat. Der Held von Sternwunder ist ein junger Mann ohne Erfahrung, der von seinem Vater als ein junger Mann ohne Erfahrung in die Welt geschickt wird. Er nimmt seine Aufgabe ernst und achtet auf eigene Wünsche, verachtet sich nach dem Weibele der Staatsräson und demüthigt sich, um das Selbstverwirklichung zu leisten, sondern seine Intuition zu besseren Menschen zu machen. Er erhebt sich über die Schwärme der Enttäuschung und auch die Freundschaft der Erfüllung. Der große Oettinger Gedichte Vortrage wird sein Freund, Ethel, der Vater der deutschen Schauspielkunst, der junge Pfaffen, werden an ihm hohle. Karl August von Weimar und Goethe, Ernst Reuter, später Herders Gattin, und ein Mann, der Rangier kriegen vorüber.

Zies ist in großen Zügen der Inhalt. Obwohl der Roman in der Geschichte spielt und geschichtliche Vorgänge darstellt, geht es um zeitloses Menschliches und zeitlose Wahrheit. Standbild dieses Zeitlosen hat der Derzog Sternwunder die Sterne, denn seine erste Liebe ist und die ihm auf dem Wege der Liebe zum Rompfaß des Lebens werden.

Zum König von Württemberg
Das gut bürgerliche Familienlokal.
Auswahlreichen Mittag- u. Abendtisch von 60 Pfennig an. 46271 K
Nebenzimmer noch zu vergeben!
Inhaber: L. Meister

Billard-Spieler
Alle Billards neu bezogen und hergerichtet
Buschs Billard-Akademie, N 7, 8
Schöner Saal (150 Pers.) noch einige Tage frei.

Theater-Kaffee gold.
Jeden Montag, Donnerstag
Samstag und Sonntag
VERLÄNGERUNG B 2, 14, T. 217 28

Daüerwellen Salon Schnabel
meine Spezialität Ladenburg - Telef. 358

Die glückliche Geburt unseres dritten Kindes
Coenel Georg
zeigen wir in dankbarer Freude an
Rechtsanwalt Dr. Fetsch und Frau Elisabeth geb. Maurenbrecher
z. Zt. St. Hedwigs-Klinik 9643K

Ein offenes Wort an einsichtige Männer!
Lassen Sie nicht mehr zu, daß sich die Hausfrauen in der Waschküche quälen. Setzen Sie heute abend einmal auseinander, daß die „WABUGA“ gut sparsam, schnell wäscht und der Hausfrau eine unangenehme Arbeit abnimmt.
Waschanstalt „WABUGA“
A. Kraus, Mhm.-Käferthal, Wormserstr. 3 4541K

Gummistrümpfe
nur von Sanitätsstaus
Dr. med. Schütz & Polle
Mannheim, P 7, 1 3770K

Hauptredaktion:
Dr. Wilhelm Rattermann
Schriftleiter: Karl W. Hagenerz; 488 vom Dienst; 1. W. Knudt u. S. — Verantwortlich für Politik: Dr. W. Rattermann; für politische Nachrichten: Dr. W. Rattermann; für Wirtschaftsnachrichten: Wilhelm Hagedorn; für Kommunal- und Verwaltung: Friedrich Karl Gode; für Kulturpolitik, Gesellschaft und Religion: Dr. W. Rattermann; für Unpolitische: Fritz Gode; für Lokal-: Erwin Kessel; für Sport: J. G.; sämtliche in Mannheim.
Schriftleiter: Dr. Carl Reischold, Berlin SW 68, Charlottenstraße 13b. Nachdruck sämtlicher Originalberichte verboten.
Ständiger Berliner Mitarbeiter: Dr. Johann v. Veers, Berlin-Tabell.
Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16-17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag).
Verlagsschriftleiter:
Kurt Schönwitz, Mannheim
Ersch und Verlag: Hakenkreuzbanner-Verlag und Druckerei G.m.b.H., Sprechstunden der Verlagsschriftleitung: Täglich von 11 bis 12 Uhr (außer Samstag und Sonntag).
Hauptredaktion: für Verlag u. Schriftleitung: Sprechstunden: 304 21. Für den Anzeigenanteil verantwortlich: Arnold Schmidt, Mannheim.
Gutscheit im Preisliste Nr. 5 für Gesamtanfertigung (einmalig) Weinheimer- und Schweigenher-Ausgabe: 4. Aufl.
Durchschnittsverkaufspreis September 1935:
Ausg. A Mannheim u. Ausg. B Mannheim — 34 273
Ausg. A Schwetzingen u. Ausg. B Schwetzingen — 3 973
Ausg. A Weinheim u. Ausg. B Weinheim — 3 068
Gefami-T.M. September 1935 — 41 314

Es lohnt sich immer -
durch die Kunststr. zu gehen u. sich dort recht lange u. recht gründl. die wöchentlich wechselnden Schau-fenster anzusehen der Kunst-uben
GRUBER
O 7, 22 Kunststr.
gegenüb. Siechen'

CONTINENTAL
Eine Klasse für sich!
Sogut, weil WANDERER sie baut
J. Bucher
MANNHEIM FELTZAHL 1, 12

Der Schein trägt
Ein beschränkter Füllhalter ist nicht wertlos!
Ihr Freund
ist oft durch eine kleine Reparatur beim Fachmann wieder gebrauchsfähig.
Fahlbusch
im Rathaus

Am besten gleich zu Cartharius
dam Spezial-Geschäft für Photo u. Kino
O. 2, 9. Kunststrasse

Teppiche repariert reinigt entmottet
Bausback
M. 1, 10. Ruf 264 67 (31 387 K)

Schober
arbeit, sachmännlich u. beratend in allen Fällen.
Bilderarbeiten
Schilderarbeiten
Ganzschriften, Familienkalender, Rastern, Briefen, Knäpfern, Anrufkarten, etc.
Rahmungen: 09 7, 10.
Weinstraße 33 d. H. 10.
Wiederherstellen: Annamühlstraße, 10.
Weinstraße 33 d. H. 10.
Telephon 426 30 (6083 K)

Zu vermieten
Schöne, geräumige 5-Zimmer-Wohnung m. Bad und Speiskammer wegen Verzicht sofort zu vermieten. Zu erfragen: M 6, 14, parterre.
Möbl. Zimmer zu vermieten
Rheinbörsenstr. 99, bei Koch, möbliert, Zimmer sofort zu vermieten. (37 886 K)

Göhne 2 Zimmer und Küche
zu vermieten. Hinterhaus, Straße 15. (7798 K)
Göhne 3-Zimmer-Wohnung
im Hof u. Hof, auf 1. Etz. sofort zu vermieten. In erf. Best., an der Weinstr. 22. (6073 K)

Gonn. 33imm.
1. Etz., einger. Mob., Zentralheizung, sofort zu verm. in der Weinstr. 29. (6005 K)

Leere Zimmer zu vermieten
Leere Zimmer zu vermieten U 8, 3, 4. Etz. (6081 K)
Leere Zimmer zu mieten gesucht
Kleinere, möbliertes Zimmer m. Ofen, evtl. m. Küche, in guter Lage, in der Nähe der Weinstr. u. Hof, unt. Nr. 6105 an den Verlag d. Bl.

Zu Großmieten an der Wehrstraße herrlich gelagert
4-Zimmer
Wohnung, Küche u. Speisest., ab 1. Nov. zu vermieten. Preis: 33.— RM. Interes. u. 9012 an den Verl. d. Bl.

Göhne 2-Zimmer-Wohnung
Schöne 2-Zimmer-Wohnung mit Bad, in guter Lage, ab 1. 12. zu vermieten. Preis: 33.— RM. Interes. u. 9012 an den Verl. d. Bl.

Auto-Garage
Stadt - Zentrum, H 3, 12, sofort zu vermieten (7732 K)

Zu verkaufen
Gedr. pol. Wagn. Bettstelle m. Holz u. Metall, Kleiderbänkchen, Tisch, für den zu verkaufen. W. Weinberger, R 3, 4. (9642 K)

Kaufgesuche
Zahn Gold HERMANN APEL
P 3, 14 an d. Planken (33 058 K)

2 Kassen-schränke
mittl. Gr., fast neu u. massiv, zu verkaufen. Qu 5, 22. (6148 K)

Warmw-Boiler
f. Beköstel., billig zu verkaufen. B 1, 7 a, pl., r. (6086 K)

Kaufe
gebr. Grammo-phon-Platten un. und Refant Roll, T 5, 17. (37 815 K)

Verloren
Verloren Sonntagabend einen grauen Wildleder-Handsuh (links) zwischen U 1 und R 3 abgegeben gegen Belohnung u. Nr. 9011 im Verlag d. Bl.

Möbl. Zimmer zu vermieten
Schön möbl. Zimmer
(am Paradeplatz) an berufstät. Herrn per sofort zu vermieten. O 2, 10, 2 Treppen. (6144 K)
Möbl. Zimmer zu mieten gesucht
1 oder 2 gut möbl. Zimmer
mit fließendem Wasser, eventuell mit Garage in schöner Wohnlage per sofort oder 1. November erlust. Preisangebot. u. 37 900 K an Verlag

Das Geheimnis des Prof. Dr. Ernst Richters Frühstücksrütelchen
In seine Fähigkeit, den Stoffwechsel zu fördern und die Schilddrüse zu stärken, die den Körper belasten, hinwegzusetzen ist durch die Wissenschaft seit langem bekannt und hat sich in den letzten Jahren in vielen Ländern amerikan. und europä. Auch als „Diet“-Tabletten erhaltlich. Verkauf in Apotheken und Drogerien nur den besten.
Dr. Ernst Richters Frühstücksrütelchen

Druckerei des „SB.“
Hakenkreuzbanner Druckerei

finan
Der
Ueber die...
des Grafen...
Gezichte...
Da sollen sein...
Krebs schon...
berüchtigt...
lassen, daß...
zusammenbr...
mehr wisse...
müssen wissen...
militärische...
und nun in...
absichtliche...
ablegung in...
Herrschaft...
Duce überha...
damit er gleich...
Worte, falls...
sei — Neuer...
das ein italia...
ein Entel des...
den Wege...
wegen des...
pfeigen.
Es gibt wohl...
mit dem abel...
affen Seiten...
biele Wirkung...
Der auch sei...
auch, da sie...
kennen und...
gerren. Die...
einem Groß...
bedient anre...
Wahrheit Hau...

MARCHIVUM